

Gar treu bis an das Grab

Die Musiktheaterschaffende Annika Spegg stellt die Gretchenfrage



FOTO: MALTE WINOWEHR

Heinrich, mir graut's vor dir.« Dass Goethes Faust eine Minderjährige schwängert, wurde über Jahrhunderte achselzuckend zur Kenntnis genommen. In unzähligen Interpretationen blieb sie die verführte, naive Maid, die zwar auch mal Opfer war, aber meist dann doch die zur Kindsmörderin degradierte Nebenfigur. »Selbst bei Charles Gounods ›Faust (Margaret(h)e)‹ fehlt eine weibliche Perspektive«, sagt Annika Spegg, die das ändern will. Darum hat sie ihre Gretchen-Überschreibung »Margarete – Gretchen wants a full story« zusammengestellt.

»Es ist nicht eine Geschichte über Gretchen, sondern soll Perspektiven aufmachen.« Spegg studiert an der HMT Dramaturgie, ist freie Musiktheaterschaffende und wirkt als Geigerin am eigenen Stück mit. Das Konzept stammt von ihr. »Vor Urzeiten, als ich noch Germanistik studierte, kam mir die Idee. Ich war mit männlichen Heldenreisen konfrontiert.« Da war für sie die Charakterisierung der Gretchenfigur – Objekt und Opfer

– idealtypisch. »Sie wird aus der männlichen Imagination heraus erschaffen, nie mit dem Blick auf weibliche Realitäten.«

Die Bearbeitung in der »kammermusikalischen, berührend-unmittelbaren Form« habe sich angeboten. »Schon Goethe hatte Gretchen als musikalische Figur angelegt«, sagt Spegg. Sie singt etwa die Ballade vom König von Thule.

Spegg interessierte die Frage, ob Gretchen nur Opfer ihrer Umstände war. »Fühlte sie sich gezwungen? Verwirklichte sie ein eigenes Sexualleben, statt nur Verführte zu sein? Hätte man ihr das überhaupt – ohne Affäre – zugestanden? Wenn beides unmöglich ist, also mit oder ohne Kind zu leben, ist der Kindsmord dann vielleicht Widerstand?« Es geht also auch um die Verfügungsmacht über den eigenen Körper.

Spegg arbeitet mit Goethes Text und Gretchenliedern, einem im 19. Jahrhundert beliebten Genre. Unter diesen ist relativ bekannt »Gretchen am Spinnrade« von Franz Schubert. Das Herz der jungen Frau darin ist schwer, sie kommt nicht zur Ruhe, so sehr denkt sie an Faust. Diese Lieder verbreiten das Klischee weiter. Mit Aspekten aus diesen Liedern und einigen »Faust«-Szenen reicherten Spegg und ihr Team die Geschichte um moderne Erfahrungen zu den dort angerissenen Themen an. »Es geht um Verlassenwerden, Schuld und Scham, Sexualität und die Entdeckung der Körperlichkeit.« Eine eigene »Faust«-Lektüre sei keine Pflicht fürs Zusehen. »Wenn man ihn kennt, entdeckt man mehr Dimensionen.« TOBIAS PRÜWER

■ »Margarete – Gretchen wants a full story«: 23.5., 20 Uhr (Premiere), 24.5., 20 Uhr, Ost-Passage-Theater



Kolumne: Raucherpause

Komm! ins Offene, Freund!

Eine Fahrt zu ihnen als Gang aufs Land zu bezeichnen, würde sicherlich Chemnitzer wie Altenburger, Dresdner wie Hallenser empören. Doch beginnt gleichnamiges Gedicht von Friedrich Hölderlin nun einmal mit jenen hübschen Worten, aus denen diese Überschrift zusammengesetzt ist. Und welche Sie ermuntern soll, sich in Theaterdingen auch einmal außerhalb Leipzigs umzusehen. Zwar ist das Angebot hier schon reichhaltig, aber mal woanders gucken kann nicht schaden.

Zum Beispiel findet in Gera demnächst ein internationales Ballettfestival statt, das hundert Jahre Tanz in der Stadt an der Weißen Elster feiert. Über 14 Tage lang gibt's Hochkarätiges zu sehen. Warum nicht mal am blauen Flussband dorthin strömen, um Sasha Waltz & Guests zu applaudieren? Die waren vor vielen Jahren das letzte Mal in Leipzig. Oder um zu erfahren, warum die Wiege des Boston Dance Theatre in Gera steht.

Der Gang aufs Land lohnt auch nach Chemnitz. Im Juni schlägt dort das Festival Theater der Welt auf. Und das Schauspiel Chemnitz braucht alle Unterstützung, die es erhalten kann. Seit Längerem wird in der Stadt gestritten, ob das marode Schauspielhaus saniert werden soll oder man neu baut. Nun kursieren im Stadtrat wohl Pläne, die Sparte dauerhaft ins Opernhaus zu verlegen und damit letztlich abzuschaffen. Denn das künstlerische Angebot würde dadurch maximal reduziert. Wie furchtbar das wäre, kann man am Beispiel Erfurt sehen, wo es gar kein Schauspiel mehr gibt. Man kann nur hoffen, dass die Stadtgesellschaft sich besinnt und das Unheil abwendet.

Das Publikum muss manchmal mit den Füßen abstimmen; was auch für Leipzig gilt. Immerhin kommen aus dem Opernhaus freudige Zahlenneuigkeiten fürs letzte Quartal. So steigerte die Sparte Oper sich in der Auslastung von 60 auf 74 Prozent und die Musikalische Komödie von 81 auf 89 Prozent. Ganze 99 Prozent verzeichnet das Ballett; vielleicht ist Verknappung am Werk? Schauen Sie doch selbst mal bei der »Eurydike«-Uraufführung in einigen Wochen vorbei und überzeugen Sie sich. Insgesamt verzeichnete die Oper im ersten Quartal mit 51.860 Besuchenden bei 102 Veranstaltungen den höchsten Wert seit 2022. Nicht immer ist alles schlecht – auch in Katastrophenzeiten.

Das betrifft übrigens auch das Gerede vom Bedeutungsverlust des Theaters. Immerhin existiert das schon seit 2.500 Jahren – von seinen Vorformen ganz abgesehen. Da sollten flimmernde Konkurrenz oder Social Media kein Dauerproblem sein. Das seit vierzig Jahren totgesagte Buch ist ja auch noch quicklebendig. Außerdem kann man Streams und Clips nicht mit »Buhs« oder »Ahs« bedenken und sie bekommen keine feuchten gerührten Augen, wenn der Applaus einfach nicht abebbt. Vertrauen Sie mir. TOBIAS PRÜWER

PS: Der Kleine Abendsegler ist die Fledermaus des Jahres. Man kann den kleinen Flatterkerl mit viel Glück im Südraum Leipzigs beobachten. Wenn man den Gang aufs Land wagt.